

<b>Zeitschrift:</b>	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	39 (1996)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Johann Rudolf Burckhardt (1750-1830) und Johann Ludwig Burckhardt (1784-1817) alias Scheich Ibrahim
<b>Autor:</b>	Eggenberger, Dorothee / Eggenberger, Christoph
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-388615">https://doi.org/10.5169/seals-388615</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

CHRISTOPH UND DOROTHEE EGGENBERGER

JOHANN RUDOLF BURCKHARDT (1750–1830)  
UND JOHANN LUDWIG BURCKHARDT (1784–1817)  
ALIAS SCHEICH IBRAHIM

Die bis in die heutigen Tage für die Archäologie und den Tourismus effektvollen Entdeckungen der Felsenstadt der Nabatäer – Petra im heutigen Jordanien – und der Tempelanlage Ramses II. in Abu Simbel am nubischen Nil sind einem Basler Forschungsreisenden zu verdanken, eine Tatsache, die zwar allgemein bekannt ist, im einen oder anderen Reiseführer gar erwähnt wird, die aber stets wieder Erstauinen auslöst. Wie in der Forschung so oft, in den Naturwissenschaften häufiger als in den Geisteswissenschaften, entspringen die Entdeckungen mehr einem Zufall als einer systematischen Suche auf Grund von schriftlichen Quellen; dies gilt insbesondere für Abu Simbel. Johann Ludwig Burckhardt war als Scheich Ibrahim aufgebrochen, im Auftrag des *Association for Promoting the Discovery of the Interior Part of Africa* – oder kurz *African Association* –, die Quellen des Niger im Innern Afrikas zu erforschen. In Kairo wartete er auf die Fezzan-Karawane, mit der er mitgehen wollte, und nutzte die Zeit für Reisen nach Nubien, Mekka und Medina. Seine Berichte nach London – und die privaten an die Familie in Basel – ergeben ein faszinierendes Bild des Reisens damals wie des erwachenden wissenschaftlichen Interesses an Ägypten<sup>1</sup>.

Diese Notiz soll auch im Zeichen der exquisiten Ausstellung *Sehnsucht Antike: Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel* und der sie begleitenden Publikation stehen<sup>2</sup>. Nüchtern stellt Benno Schubiger fest, «Basel besaß im 18. Jahrhundert keine herausragenden kulturellen Exponenten mit Ausstrahlung über die Schweiz hinaus; dies im Unterschied zu anderen Schweizer Städten wie Bern oder Zürich oder Genf, wo Haller oder Bodmer,

Breitinger, Füssli, Gessner, Lavater oder Rousseau und Voltaire wirkten<sup>3</sup>.» Entscheidend waren aber die rege Sammlertätigkeit verschiedener Basler Bürger und dann der Kunstverlag des Christian von Mechel (1737–1817), des Freundes von Johann Joachim Winckelmann, «des Kunstgelehrten der klassizistischen Epoche schlechthin». Winckelmanns *Geschichte der Kunst des Altertums* ist 1764 in der Waltherischen Buchhandlung zu Dresden erschienen<sup>4</sup>; hundert Jahre später rief Jacob Burckhardt in einem Brief aus: «Es ist doch ein ewiges und ganz wunderbares Verdienst von Winckelmann, dass er die Kunstgeschichte nach ihrem historischen und ihrem systematischen Bestandtheil geschieden hat<sup>5</sup>!» Johann Rudolf Burckhardt, der Vater von Johann Ludwig, ließ sich in den Jahren 1775 bis 1780 vom Architekten und Zeichner Johann Ulrich Büchel das Haus zum Kirschgarten als erstes klassizistisches Wohnhaus in Basel bauen. Ausstellung und Publikation zeichnen sorgfältig – und liebevoll – nach, wie sich Basel für die Antike zu begeistern begann, für Augusta Raurica «als eine Art lokales Pompeji<sup>6</sup>» und für die Spitzenwerke der antiken Skulptur, die man sich in Gipsabgüssen beschaffte. Johann Rudolf Burckhardt kaufte im Jahre 1780 für den Kirschgarten elf Abgüsse an; dabei durfte der Apoll von Belvedere im Vatikan genauso wenig fehlen wie die Venus Medici in den Uffizien; es ist der Anfang der Basler Skulpturhalle<sup>7</sup>. Der Hang zur Antike fand Form in der Architektur des Kirschgartens, dessen faszinierende Baugeschichte dem Betrachter der Ausstellung in Form von Plänen und Ansichten, in der Publikation mit erläuternden Texten verschiedener Autoren nachgezeichnet wird. Das Bauprogramm

kulminiert im Projekt eines Freundschaftstempels als Hauskapelle mit der von Alexander Trippel 1781 in Rom vollendeten Marmorstatue einer Vestalin, heute im Albertinum zu Dresden<sup>8</sup>. Die freimaurerische Idee des Tempels wurde bezeichnenderweise mit klassischen griechisch-römischen Elementen gestaltet, nicht mit ägyptischen wie in Mozarts und Schikaneders Zauberflöte zehn Jahre später. Johann Rudolf Burckhardt wird zum Mäzen des Bildhauers; Dieter Ulrich bietet dem Leser ein köstliches Muster aus seinen Trippel-Forschungen<sup>9</sup>. Büchels Theaterdekorationen der Zeit um 1782, in der Ausstellung nachgebaut, übernehmen antike Säulenordnungen; es fehlen die ägyptisierenden Elemente, die sich dreißig Jahre später bei Schinkel finden. Das Bild, nicht nur des Kirschgartens, sondern seiner Zeit, wird abgerundet durch die Keramik – das klassizistische Wedgwood – und die Mode und gekrönt durch Yvonne Boerlin-Brodbecks Überblick über die Bildkünste in Basel im späten 18. Jahrhundert; neben Johann Ulrich Büchel und Marquard Woher kommen Hubert Robert, Januarius Zick, Johann Heinrich Lips, Peter und Samuel Birmann und andere zur Geltung<sup>10</sup>. Eine wertvolle Bibliographie beschließt den nicht nur anregenden, auch schön, ja üppig gestalteten Band.

Es ist verlockend, Johann Ludwig in dem Ambiente des Kirschgartens aufwachsen zu sehen und zu verstehen, wie sehr er mit der Liebe zur Antike seit Kindesbeinen durchtränkt war. Doch der Junge ist nur selten im Kirschgarten anzutreffen; er wurde in Lausanne geboren und ging später in Neuenburg ins Internat; der Vater ist häufig unterwegs und muß Basel zeitweise aus politischen Gründen verlassen. Johann Ludwig zeigte sich zeit seines kurzen Lebens sehr anhänglich an seine Mutter, Sara Burckhardt-Rohner, welche sein Vater 1781 in zweiter Ehe heiratete. Und doch, es sind entscheidende Jahre, die Johann Ludwig in Basel verbrachte bis 1800, als er zu Studien nach Leipzig und Göttingen aufbrach.

Diese Vorbildung, auch wenn sie quellenmäßig nur als eine atmosphärische angesehen werden kann, muß eine starke Wirkung hinterlassen haben; sie entsprach einem Zeitgeist, der auch in Deutschland und England wehte. Der Bericht des nachmaligen Scheich Ibrahim in seinen 1819 postum in London erschienenen *Travels in Nubia* stellt ein schönes Zeugnis dar, wie Johann Ludwigs humanistische, griechisch-römische Bildung durchbrach, als er erstmals der pharaonischen Skulptur entgegentrat – bei seiner Entdeckung des Großen Tempels von Abu Simbel am 22. März 1813<sup>11</sup>:

«Ich meinte, alle Altertümer von Ebsambal [Abu Simbel] gesehen zu haben... Als ich mich glücklicherweise weiter hin nach Süden umsah, fiel mir das, was noch von vier ungeheuren Kolossalstatuen, die aus dem Felsen gehauen sind, sichtbar ist, in einer Entfernung von ungefähr zweihundert Yards vom Tempel in die Augen. Sie stehen in einer tiefen Öffnung, die man in den Berg geschlagen hat, allein, es ist zu bedauern, daß sie fast ganz vom Sand begraben sind, welcher hier in Strömen herabweht. Der ganze Kopf sowie ein Teil der Brust und der Arme einer der Statuen ragen noch über die Oberfläche heraus, von der zunächststehenden ist kaum noch irgend etwas sichtbar, da der Kopf abgebrochen und der Leib bis über die Schultern mit Sand bedeckt ist, von den beiden anderen sind nur noch die Mützen [die Kronen] sichtbar. Es läßt sich schwer ausmachen, ob diese Statuen sich in sitzender oder stehender Stellung befinden... Die Gesichter sind nicht nach dem Fluß gerichtet..., sondern blicken nach Norden, zu den fruchtbaren Gefilden Ägyptens... Der Kopf, welcher noch aus der Oberfläche des Sandes hervorragt, hat ein höchst ausdrucksvolles, jugendliches Ansehen, das sich mehr dem griechischen Schönheitsideal nähert als irgendeine alte ägyptische Figur, die mir zu Gesicht gekommen ist; hätte er nicht einen dünnen länglichen Bart, so könnte man ihn recht gut für einen Pallaskopf ansehen.»

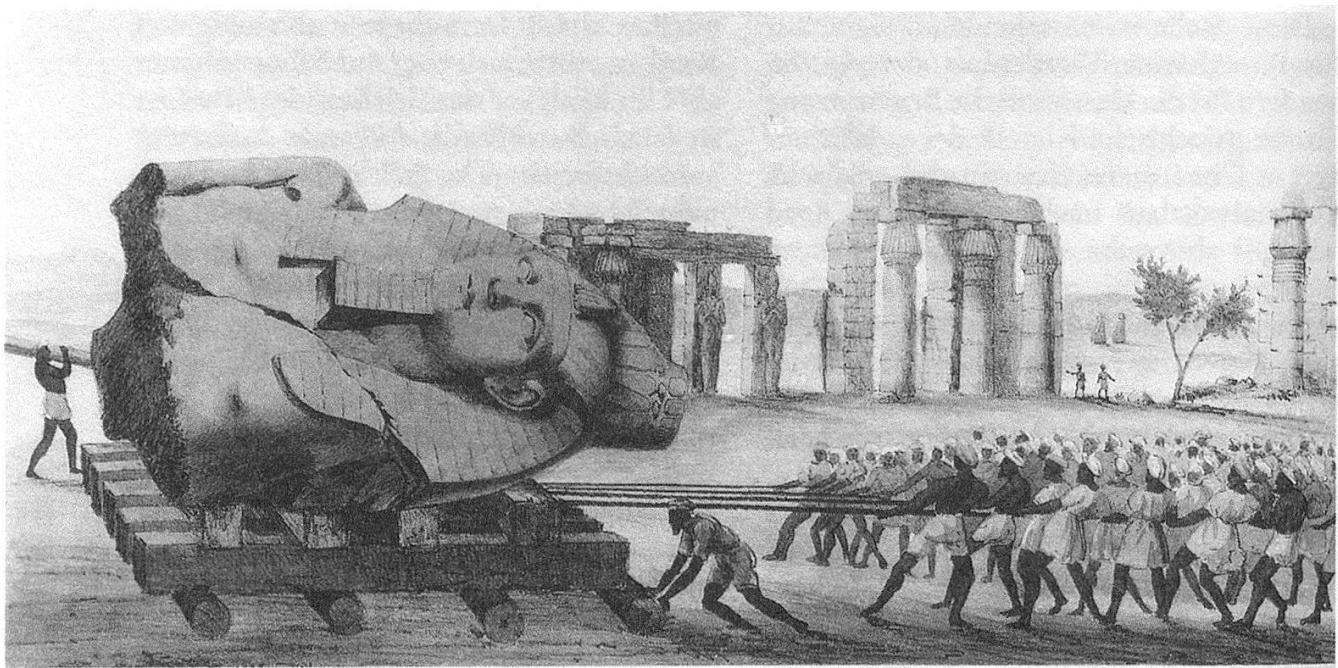
Diese Stelle ist entscheidend, nicht nur für Burckhardts Verständnis der Antike, sondern für die klassizistische Begeisterung für die griechische Klassik des 5. Jahrhundert v. Chr.; es sei deshalb der englische Originalwortlaut nachgestellt: «The head which is above the surface has a most expressive, youthful, countenance, approaching nearer to the Grecian model of beauty, than that of any ancient Egyptian figure I have seen; indeed, were it not for a thin oblong beard, it might well pass for a head of Pallas.»

Abu Simbel steht auch als Symbol des modernen Ägypten, wenn man bedenkt, was unternommen worden ist, die Tempelanlage vor der Überflutung zu retten nach der Errichtung des Assuan-Staudamms in den 1960er Jahren.

Der große Jacob Burckhardt, dessen 100. Todestag wir 1997 begehen, hat einen gewissen Stolz an den Tag gelegt, aus der selben Sippschaft zu stammen wie der Scheich. Werner Kaegi geht vielleicht etwas weit, wenn er schreibt, das Interesse für den alten Orient habe Jacob Burckhardt «gewissermaßen im Blute» gelegen, um fortzufahren: «Man darf nicht vergessen, daß an dem Tage, nachdem sein Sippengenosse, der Scheich Ibrahim – Johann Ludwig Burckhardt – am 15. Oktober 1817 in Kairo gestorben war, ein Freund des baslerischen Afrikareisenden und seines englischen Helfers Henry Salt, Giovanni Battista Belzoni, in die Grube eingestiegen ist, die zum Grab Sethos I. und damit zur Entdeckung des Tales der Könige führte<sup>12</sup>.» Es ist reizvoll, bei den Gedanken des großen Gelehrten noch etwas innezuhalten. Im Unterschied zu Johann Ludwig erkannte Jacob Burckhardt die Distanz der ägyptischen zur griechischen Kunst, aber auch ihre große Errungenschaft: «Eine große Vorfrage hatte namentlich Ägypten vollständig gelöst: die des Monumentalen im weitesten Sinn»; im Sinne von Alois Riegl notiert er dazu: «die ägyptische Monumentenwelt das enormste Zeugnis des Willens». Werner Kaegi vermu-

tet, Burckhardt formuliere unabhängig von Riegl, er stütze sich eher auf Schopenhauer ab<sup>13</sup>. Im Blick auf das Erlebnis des Scheichs ist Jacob Burckhardts folgende Äußerung aufschlußreich: «Der Schritt ins scharf Individuelle war schon sehr früh geschehen und wurde später eher wieder rückgängig – der in die freie Schönheit geschah nie<sup>14</sup>.» Die Erfahrung des Monumentalen fuhr dem Gelehrten in die Knochen bei seiner ersten Reise nach London im Herbst 1860; er schrieb seiner Schwester Margaretha Berri am 3. Oktober: «Ich bin heut Nachmittag glücklich von Ostende her hier angelangt... Die letzte freie Stunde vor Tisch wandte ich an einen flüchtigen Gang ins britische Museum. Der Reichtum desselben ist ganz fürchterlich, ecrasant, von den 10 Fuss hohen ägyptischen Königsköpfen und den 16' hohen assyrischen Stieren bis auf die kleinsten Säcklein aus Elfenbein etc. Beim Anblick der echten griechischen Sachen, die 2 enorme Säle füllen, lief der Schweiss über mich. Es giebt hier fleissig zu studiren, wie ich bemerke<sup>15</sup>.»

Neunzehn Jahre später findet sich Jacob Burckhardt wieder in London und im British Museum; scherhaft schreibt er am 20. August 1879 an seinen Freund Max Alioth: «Es gibt hier nicht bloss Obelisken Aegypti, sondern Fleischtöpfe Aegypti, nach welchen sich ein Heimweh einstellen könnte... Aber bei den echten ägyptischen Sachen im British Museum kann ich nicht ohne Bewegung an dem riesigen granitenen Ramseskopf vorbeigehen mit der Inschrift: presented by H. Salt Esq. and L. Burckhardt. – Salt war der damalige englische Consul in Cairo, und der welcher ihm zu dem Kopf verhalf, war Sheik Ibrahim. Dieß ist mein titre de noblesse im Britischen Museum, wenn es einmal darauf ankommt. Der Kopf hat etwas wie 3' Durchmesser. Damit man die authentischen Gesichtszüge des grossen Ramses-Sesostris kennen lerne, hat ein Basler kommen müssen<sup>16</sup>.» Ein letztes Mal äußert sich Jacob Burckhardt zwei Jahre später über den Scheich:

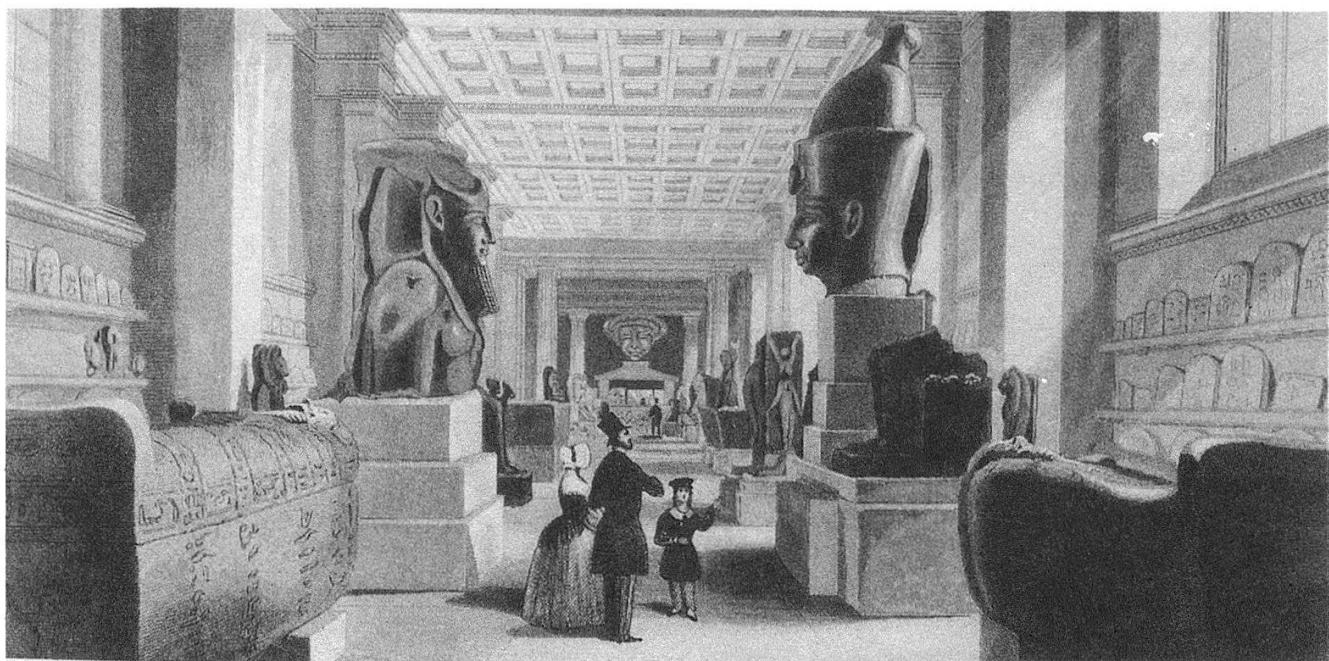


*G. Belzoni, «Mode in which the Young Memnon's Head (now in the British Museum) was removed by G. Belzoni», Lithographie J.H. Newton, John Murray, London 1822.*

«Italien ist eben bei der allergrössten Hitze doch fast am allerschönsten und man sieht Beleuchtungen, welche Frühling und Herbst nicht gewähren. Was aber die Hitze betrifft, so fange ich an zu glauben, dass an mir ein Africareisender verloren gegangen; bei einiger Vorsicht halte ich aus was die Eingeborenen aushalten. Da aber unsere Familie ... mit Sheik Ibrahim ihren Tribut an Africa völlig abbezahlt hat, so begehre ich keine unnützen Heldenstücke zu verüben<sup>17</sup>», was wohl niemand vom inzwischen 63jährigen erwartet hätte.

Der monumentale Kopf Ramses' II. (19. Dynastie) aus dem Memmontempel in Theben steht noch immer im Zentrum der Egyptian Sculpture Gallery des British Museums, auch die – stark verblaßte – Inschrift ist noch zu lesen, die Jacob Burckhardt so sehr in Stolz versetzt hatte; in seiner Aufregung hat er sie nicht ganz vollständig wiedergegeben, da auch Johann Ludwigs Name mit dem respektablen «Esq.» versehen ist. Mit Salt und Belzoni nennt

er die Persönlichkeiten aus der Kairener Umgebung des Scheichs; der Abenteurer Giovanni Battista Belzoni (1778–1823) wurde zudem zu seinem Nachfolger – er vollendete das Werk des zu früh verstorbenen Baslers<sup>18</sup>. Der Transport des sieben Tonnen schweren Kopfes von Luxor nach London war – vor hundertachtzig Jahren – ein Meisterwerk der Ingenieurkunst; Belzoni berichtet ausführlich darüber<sup>19</sup> und zeichnet einzelne Phasen des Transports<sup>20</sup>; J. H. Newton fertigte nach den Originalen Belzonis Lithographien an, die 1822 von C. Hullmandel gedruckt und von John Murray in London publiziert worden sind: «Mode in which the Young Memnon's Head (now in the British Museum) was removed by G. Belzoni.» Burckhardt schrieb am 23. März 1817 seinem Stiefbruder Gedeon stolz: «Ich habe auch eine Spekulation vorgenommen, die sehr glücklich von statten gelaufen. In Gesellschaft von Herrn Salt, dem Englischen Consul hier, habe ich einen colossalischen Granitkopf von Theben in Oberägypten nach Alexandrien geschafft, welcher von den Reisenden als das schönste Überbleibsel von alt-ägyptischer Kunst seit vielen Jahren unter den Trümmern von Memnon's Tempel ist bewundert worden.



Wir spendieren ihn als Geschenk an das Britische Museum nach London. Die Franzosen hatten vergebens versucht, ihn fortzuschaffen. Sein Gewicht, welches wohl 300 Centner ist, hatte aber ihren Ingenieurs getrotzt. Über 100 Arbeiter sind manche Tage beschäftigt gewesen, den Kopf ungefähr 3/4 Stunden Weg nach dem Ufer des Nils zu bringen, aber der Tageslohn ist dort so wohlfeil (ungefähr 2 Batzen pro Tag), dass unsere Ausgaben im Verhältnis des guten Vorhabens sehr billig waren<sup>21</sup>.» Im Frühling 1818 wurde der monumentale Kopf im British Museum installiert, worauf Sir Joseph Banks an Henry Salt schrieb, daß man zwar den Kopf als ein Meisterwerk ägyptischer Plastik schätze, ihn jedoch nicht zu den Werken der «Fine Art» zähle, ihm nicht der Rang der Elgin Marbles des Parthenon zukomme<sup>22</sup>. Wie sagte Jacob Burckhardt später? Der Schritt in die freie Schönheit sei hier nicht geschehen.

Es war ein großes Ereignis, dessen Nachwirkungen keineswegs verebbt sind. Bei der Vernissage der Ausstellung über Scheich Ibrahim am 20. Februar 1990 in der prächtigen Madrasa El Ghouri aus der letzten Mamelukenzeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts inmitten des Bazars von Kairo fand

*London, British Museum, The Egyptian Room in the 19th Century. Ausschnitt. Photo The British Museum, London.*

die Tafel mit den Abbildungen des Ramseskopfes und dessen Transport nach London als einzige die besondere Aufmerksamkeit des ägyptischen Kulturministers S.E.M. Farouk Hosni. Der British Council wie die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia fanden es ehrlicher, in der Ausstellung dieses kulturpolitisch und konservatorisch bedeutende Ereignis nicht zu verschweigen<sup>23</sup>. Der Minister las den Text, betrachtete die Bilder und meinte, daß dieser Kopf nun in Theben fehle...

Der Ausstellungseröffnung ist am Nachmittag desselben Tages die feierliche Einweihung des wiederhergestellten Grabes von Scheich Ibrahim auf dem Friedhof beim Stadttor Bab-en Nasr vorausgegangen. Die Szenerie erinnert an die eindringlichen Schilderungen in manchen Romanen des Nobelpreisträgers Nagib Machfus; von dort sind auch dem westlichen Leser die mit niederen Wohnbauten übersäten Friedhöfe geläufig. Zwischen den ärmlichen Behausungen stehen die Grabstelen; ganz hin-

ten, wo kein Weg mehr weiterführt, stößt man auf ein kleines niederes Gebäude, welches das Grab von Johann Ludwig Burckhardt umfaßt. Auf eindrückliche Art und Weise begegnen sich hier die Toten und die Lebenden. Ein Scheich zitiert aus dem Koran den 258. Vers der zweiten Sure. Die Gesellschaft ist zusammengesetzt aus Ägyptern, darunter der für die Restaurierung des Grabes verantwortliche Architekt. Die Bevölkerungsexplosion hat das Bild drastisch geändert gegenüber der Ansicht des Grabes von 1855, das im Historischen Museum in Basel erhalten geblieben ist; es erinnerte zusammen mit dem beim Toten gefundenen Medaillon mit dem Bildnis seiner Schwester Rosine Burckhardt (1786–1875) in der erwähnten Kirschgarten-Ausstellung an den Afrikareisenden.

Die Ehrerbietung, die das offizielle Ägypten dem Basler 173 Jahre nach seinem Tod erweist, hat ihre tieferen Gründe, auch die Tatsache, daß man den Scheich nicht einfach als Europäer wahrnimmt, sondern ganz bewußt als Schweizer, als Bürger einer Schweizer Stadt, also weder als Franzose – Napoleon verließ 1799 Ägypten – noch als Engländer; 1801 ergab sich die französische Armee den Engländern, 1805 proklamierte sich Pascha Muhammed Ali zum Herrscher Ägyptens, das erst 1922 ein unabhängiges, konstitutionell regiertes Königreich wird, ein beschwerlicher Weg, den Machfus in seiner Kairener Trilogie eindrücklich schildert<sup>24</sup>. In der Folge von Napoleons Feldzug sind 1801 Dominique Vivant Denon's «Voyages dans la Basse et la Haute Egypte» erschienen und von 1809 bis 1813 die vierundzwanzig Bände der «Description de l'Egypte»<sup>25</sup>. Vorher noch, 1799, fanden die Franzosen den Stein von Rosette, den die Engländer übernahmen und der heute noch im British Museum zu sehen ist; aber die Franzosen hatten vor der Übergabe einen Wachsabdruck hergestellt, und es war der Franzose Jean-François Champollion, dem 1822 die Entzifferung der Hieroglyphen gelang<sup>26</sup>. Die französische Reiselitera-

tur über Ägypten ist reich; Nicolas-Claude Fabri de Peiresc (1580–1637) kommt das Verdienst zu, als erster die ägyptische Kultur nach wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen<sup>27</sup>. Es war der gleiche Peiresc, der die ersten Faksimiles herstellte; ohne seine Nachzeichnungen des stadtrömischen Kalenders von 354 hätten wir keine Kunde von dieser entscheidenden Handschrift aus der Mitte des 4. Jahrhunderts und deren Ikonographie an der Wende von der antiken zur christlichen Kunst<sup>28</sup>. Die illustrierte Cotton-Genesis ist 1731 in London einem Brand zum Opfer gefallen; große Teile sind ganz verbrannt, einzelne Miniaturen sind in verkohltem Zustand. Peiresc arbeitete an einem Faksimile, das leider nicht vollendet wurde; einige der Miniaturen sind uns in den vorbereitenden Skizzen wenigstens als Kopien erhalten geblieben. Die Cotton-Genesis ist vor 500 in Ägypten entstanden; ihre Bilder waren die Vorbilder für die Gewölbemosaiken des Narthex von San Marco in Venedig<sup>29</sup>.

Vor diesem Hintergrund, der hier nur angedeutet werden kann, müssen die Ent-

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Ferdinand Schlöth (1818–1892), Sheikh Ibrahim, nach 1874, Haus zum Kirschgarten, Basel. Photo Historisches Museum Basel.

2 Medaillon von Rosine Burckhardt (1786–1875), anonyme Silberstiftzeichnung, um 1810, Privatbesitz Biberist. Photo Historisches Museum Basel.

3 Johann Ludwig Rudolf Durheim (1811–1895), Ansicht des Grabes von Scheich Ibrahim, Ölskizze auf Papier, 1855, Historisches Museum Basel. Photo Historisches Museum Basel.

4 Etched by A. Aglio, after a Drawing by G. Belzoni (1778–1823), «Exterior View of the Two Temples at Ybsambul», John Murray, London 1820. Photo The British Library, London.

5 Abu Simbel, aus: David Roberts, The Holy Land, Syria, Idumea, Arabia, Egypt and Nubia, London 1842–1849. Photo Zentralbibliothek Zürich.

6 Abu Simbel, aus: David Roberts, The Holy Land, Syria, Idumea, Arabia, Egypt and Nubia, London 1842–1849. Photo Zentralbibliothek Zürich.

7 Ramses II., London, British Museum. Photo The British Museum, London.



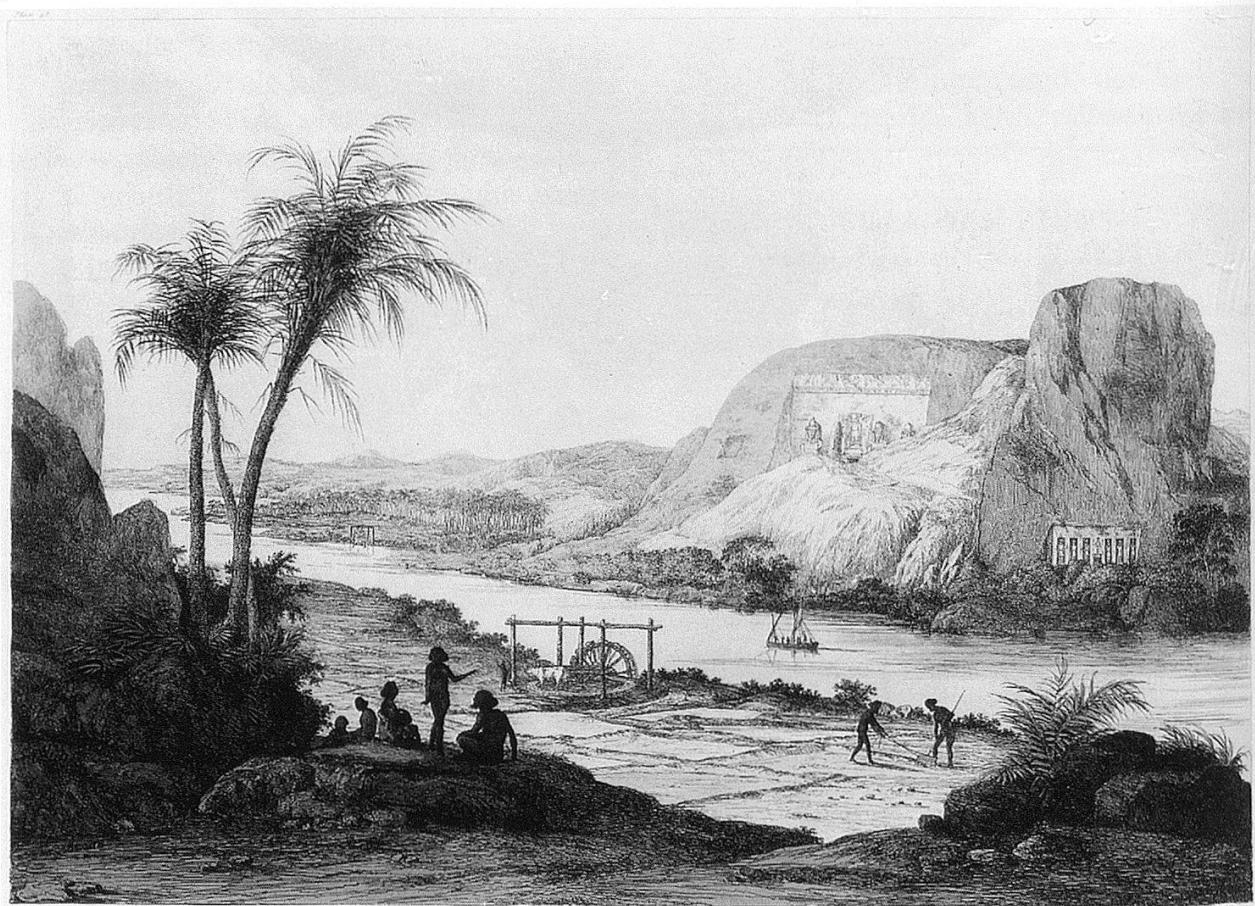
2



1

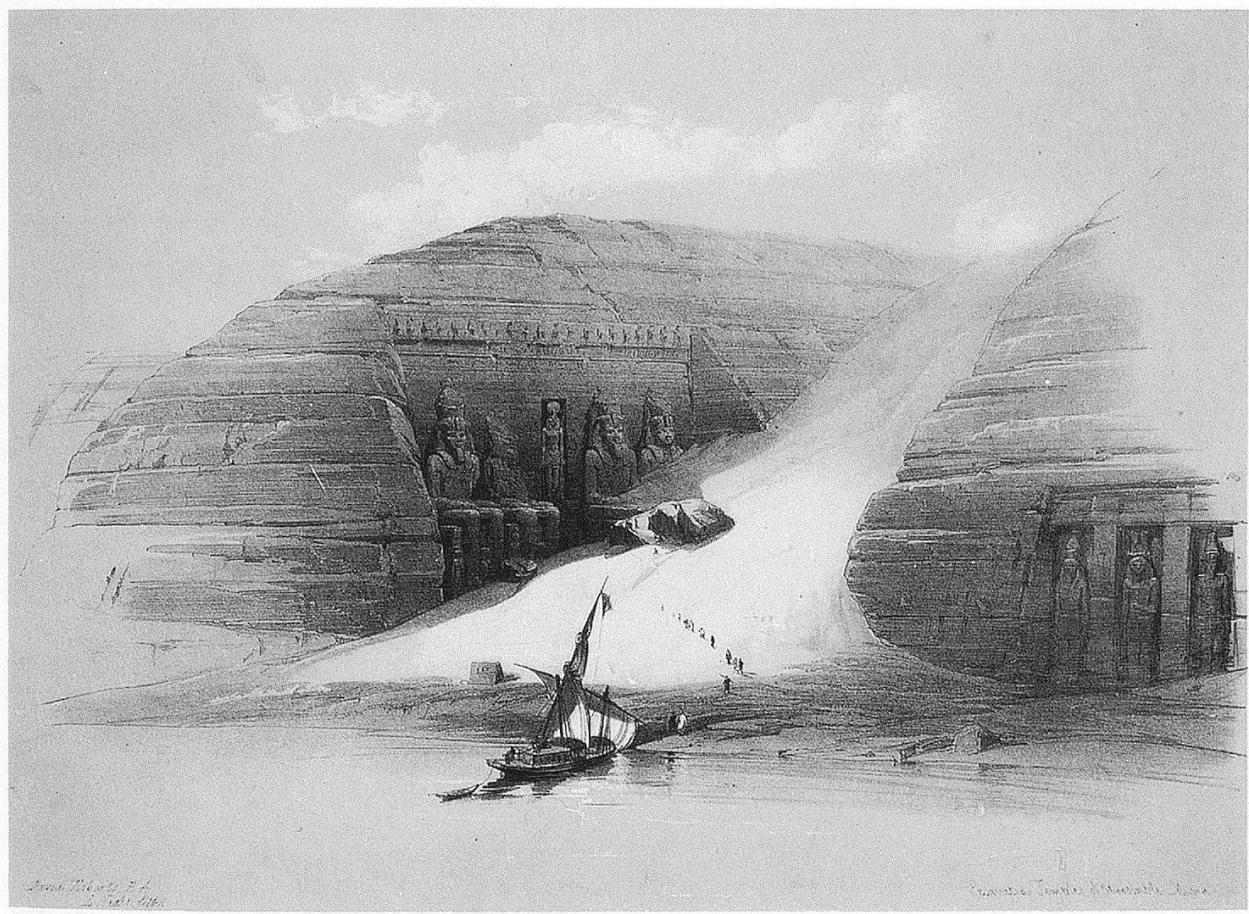


3

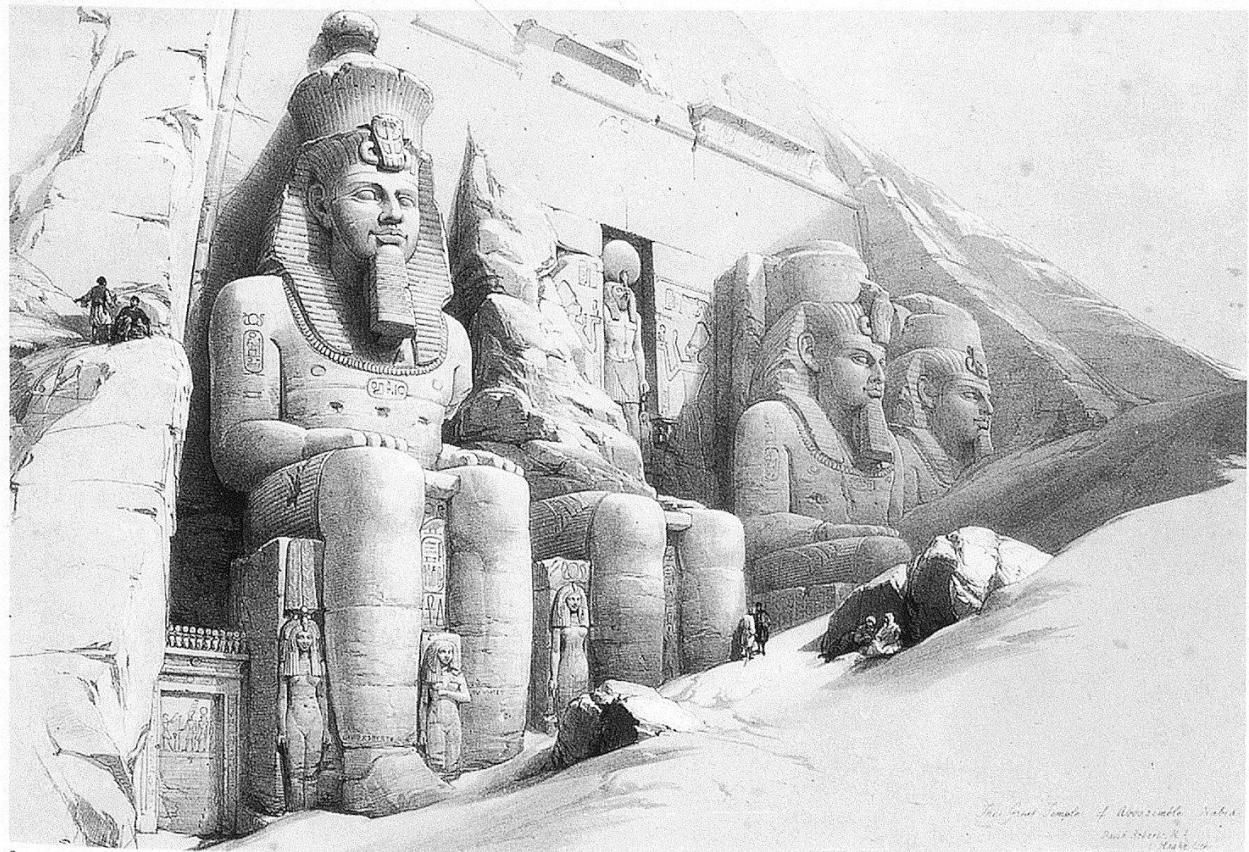


EXTERIOR VIEW of the TWO TEMPLES at YBSAMBUL.

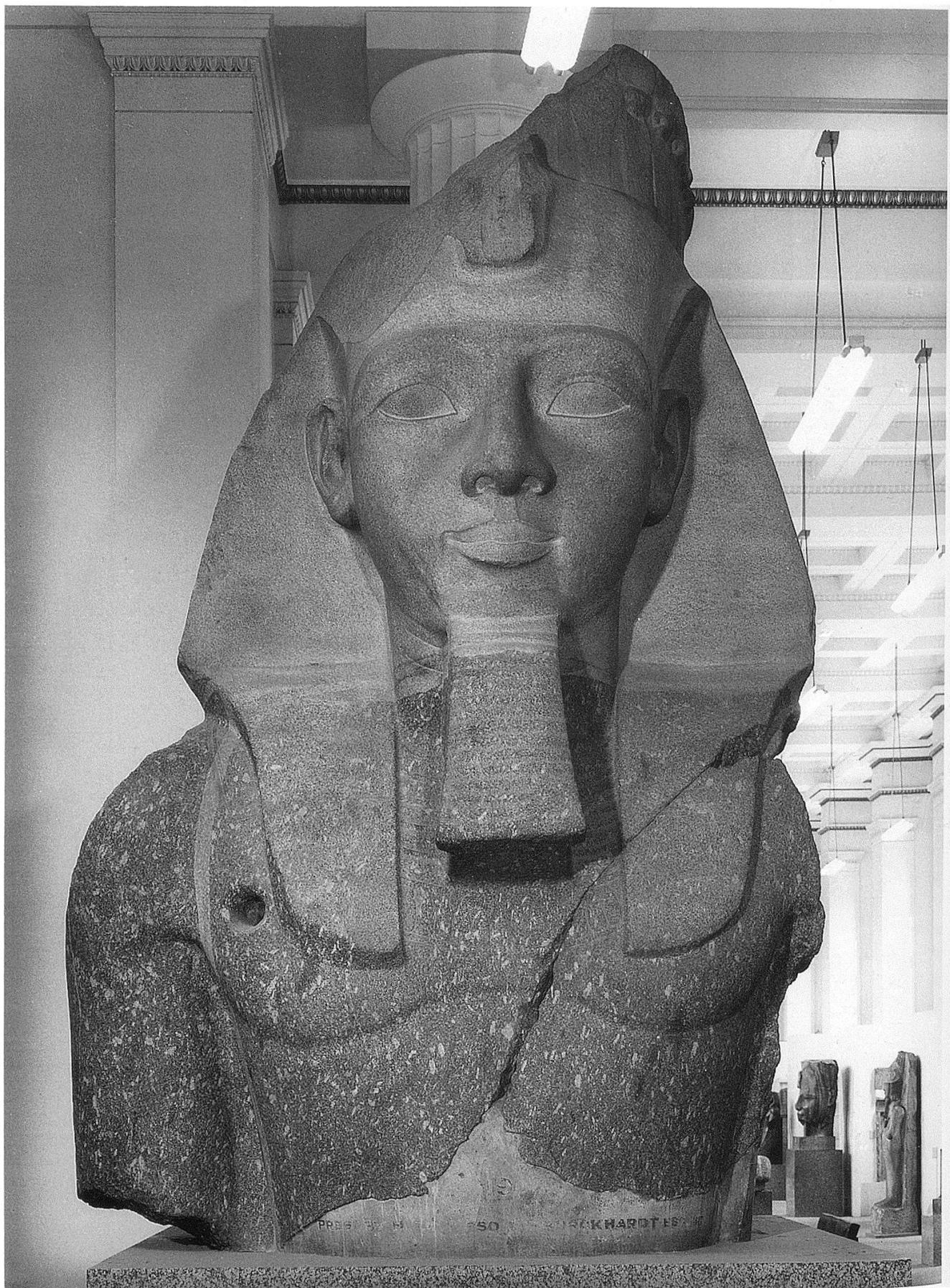
4



5



6



deckungen des Scheich Ibrahim und der Transport des Ramses-Kopfes nach London gewürdigt werden.

Darüber hinaus hat aber Johann Ludwig Burckhardt in seinen Schriften mit feinem Einfühlungsvermögen Ägypten und die Ägypter ausführlich geschildert, ihren reichen Schatz an Sprichwörtern gesammelt, in einer Art und Weise, die in Europa Eindruck machte; der umständliche Titel der postumen Publikation deutet an, was der Autor dem Leser bieten wollte: «Arabic Proverbs, or the Manners and Customs of the Modern Egyptians, illustrated from their proverbial sayings current at Cairo<sup>30</sup>.» Es ging Burckhardt nicht in erster Linie um ägyptologische Forschungen, sondern darum, die arabischen Länder und Afrika zu erforschen. Wir verdanken Scheich Ibrahim auch aufschlußreiche Einblicke in die Heiligen Stätten des Islam, Mekka und Medina<sup>31</sup>.

Wenden wir uns einigen Eckdaten der Burckhardtschen Biographie zu: 1784 in Lausanne geboren, lebte er dann in Basel, ging in Neuenburg zur Schule und begann 1800 seine Studien der Rechte, der Philosophie und der Geschichte an den Universitäten von Leipzig und Göttingen. 1806 bis 1809 befand er sich in London in ständiger Suche nach Arbeit; 1808 erhielt er den sein Leben bestimmenden Auftrag, nach Afrika zu reisen. Im Februar des Jahres 1809 schiffte er sich Richtung Malta ein, im Juli erreichte er Aleppo, wo er den arabischen Namen Sheikh Ibrahim Ibn 'Abd Allah annahm. Er blieb dort bis 1812, um die arabische Sprache zu lernen, den Koran und den Islam zu studieren und um Reisen nach Damaskus, Baalbek, Palmyra und anderen Orten zu unternehmen. 1812 machte er sich auf den Weg nach Ägypten; unterwegs entdeckte er als erster Europäer Petra. Im September des gleichen Jahres traf er in Kairo ein. 1813 und 1814 bereiste er zwei Mal Nubien; auf der ersten Reise entdeckte er Abu Simbel. 1814/15 pilgerte er als Mohammedaner nach Mekka und Me-

dina. 1816 besuchte er den Sinai; bevor die Fezzan-Karawane Kairo verließ, starb er dort am 15. Oktober 1817 an einer Lebensmittelvergiftung<sup>32</sup>.

Dem Auftrag der African Association folgten genaue Instruktionen, signiert von Joseph Banks und Anth. Hamilton, dem Präsidenten und dem Sekretär der African Association, die Burckhardt am 20. Januar 1809 übergeben wurden<sup>33</sup>; sie basieren aber im wesentlichen auf seinen eigenen Vorstellungen, die wir den Briefen an die Eltern aus den Jahren 1808 und 1809 entnehmen können. Am 14. Februar 1808 eröffnet er seinen Eltern zum ersten Mal sein Projekt: «Ich habe einen neuen Plan im Werke, der nicht ganz unausführbar, mit Gefahr, aber auch mit grossem Nutzen, nicht sowohl für mich als für England, und ich darf sagen für die Menschheit, verbunden ist. Ihr müsst wissen, dass eine Gesellschaft hier ist, die sich schon seit 20 Jahren verbunden hat, entschlossene junge Männer nach Afrika zu senden, um das Innere dieses Welttheils wo möglich zu erforschen<sup>34</sup>.» Am 1. Mai wird er präziser und legt den Eltern dar, daß Sir Joseph Banks, der seit 1778 als Präsident der Royal Society amtiert, der African Association vorsteht; Banks, derselbe, der Captain Cook auf seinen Weltreisen begleitete, wählt die Afrikareisenden mit großer Sorgfalt aus<sup>35</sup>. Am 15. August 1808 schreibt Johann Ludwig aus Cambridge nach Basel; er arbeitet konsequent an der Vorbereitung seiner Afrikareise; am 18. April habe die Presse über sein Vorhaben berichtet, schreibt er den Eltern, die bisher noch nicht auf seine früheren Briefe reagiert hatten; er berichtet auch von medizinischen Übungen: «Ihr seht, ich spreche schon ganz als Doctor Medicinae. Auch habe ich heute zum ersten Mal einem Weibe zu Ader gelassen...<sup>36</sup>. Am 26. Januar 1809 eröffnet er den Eltern in Basel, daß er «in letzter Zeit einen förmlichen Contract mit der Gesellschaft, die mich ausgeschickt hat, geschlossen»; es sind der Vertrag und die oben erwähnten Instruktionen.

Das Gehalt sei nicht hoch, schreibt er weiter, aber «das Leben am Mittelländischen Meer ist sehr wohlfeil. Doch werde ich wahrscheinlich die ersten beyden Jahre hindurch nichts ersparen, weil es mein Plan ist, die nicht verbrauchte Gage zum Ankauf von Arabischen Manuskripten zu verwenden, welche in Europa nirgends zu kaufen sind und von allen Liebhabern der Sprache sehr geschätzt werden<sup>37</sup>.» Seine Sammlung von arabischen Manuskripten sollte beachtliche Dimensionen annehmen; vor seinem Tod 1817 vermachte er die mehr als dreihundert Handschriften der University Library von Cambridge, wo sie heute noch liegen<sup>38</sup>.

Die nächsten Briefe, seit Januar 1810, folgen aus Aleppo, dann am 15. Oktober 1812 der erste aus Kairo – und am 20. August 1817 der letzte an die Mutter – der Vater ist 1813 gestorben – mit der Sendung eines Wechselbriefes, «welchen Du in Zürich leicht wirst einkassieren können, und welche Summe ich Dich bitte unter den Armen und Notleidenden Schweizern, von welchem Kanton sie nur sein mögen, zu vertheilen<sup>39</sup>.»

Zum Schluß mögen zwei Momentaufnahmen der Faszination Ägyptens das Wirken Johann Ludwig Burckhardts einrahmen: 1791 wird die Zauberflöte von Mozart und Schikaneder uraufgeführt; 1815, zwei Jahre vor dem Tod Scheich Ibrahims, entwirft Karl Friedrich Schinkel ägyptische Kulissen für diese Oper. Auguste Bartholdi aus Colmar unternimmt 1855/56 seine erste Ägyptenreise; dort lernt er den Begriff des Monumentalen kennen, was 1875 bis 1884 zur Entstehung der am 28. Oktober 1886 eingeweihten Freiheitsstatue in New York führte. 1875 schuf er im Auftrag des Collège de France das Denkmal für Champollion (1790–1832), den großen Ägyptologen und Entzifferer der Hieroglyphen, in Paris<sup>40</sup>.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Therese Wollmann, Scheich Ibrahim. Die Reisen des Johann Ludwig Burckhardt 1784–1817, Historisches Museum Basel 1984.

<sup>2</sup> Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel, Begleitpublikation zur Ausstellung, Historisches Museum Basel, Haus zum Kirschgarten, 17. November 1995 bis 28. April 1996, hersg. von Burkhard von Roda und Benno Schubiger, Basel 1995.

<sup>3</sup> Ebd., S. 9.

<sup>4</sup> Moderne Ausgaben: Wien 1934; Phaidon, Köln 1972; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982.

<sup>5</sup> Jacob Burckhardt, Briefe, Fünfter Band, Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt, Schwabe Verlag, Basel–Stuttgart 1963, S. 59, Nr. 527.

<sup>6</sup> Das Haus zum Kirschgarten (wie Anm. 2), S. 11.

<sup>7</sup> Thomas Lochman, Gipsabguß-Sammlungen zur Goethezeit, ebd., S. 185–196. – Rolf A. Stucky, Johann Rudolf Burckhardt, der Kirschgarten und der Anfang der Basler Gipssammlung, in: Antike Kunst 38, 1995, S. 40–47.

<sup>8</sup> Dazu Burkard von Roda, ebd., S. 113–131.

<sup>9</sup> Ebd., S. 143–157.

<sup>10</sup> Ebd., S. 219–247 unter dem Titel «Erneuern und Beharren».

<sup>11</sup> Travels in Nubia, by the late John Lewis Burckhardt, published by the Association for Promoting the Discovery of the Interior Part of Africa, John Murray, London 1819, S. 90f. – Deutsche Übersetzung: Jena 1820; moderne Ausgabe: Johann Ludwig Burckhardt, Entdeckungen in Nubien 1813–1814, hrsg. von Helmut Arndt, Edition Erdmann, Tübingen 1981, S. 110f. – Hier zitiert nach: Piotr O. Scholz, Abu Simbel. In Stein verewigte Herrschaftsidee, Du Mont, Köln 1994, S. 64–66.

<sup>12</sup> Werner Kaegi, Jacob Burckhardt. Eine Biographie, Band VI: Weltgeschichte – Mittelalter – Kunstgeschichte. Die letzten Jahre 1886–1897, Schwabe Verlag, Basel–Stuttgart 1977, S. 309.

<sup>13</sup> Kaegi (wie Anm. 12), S. 310. – Alois Rieg, Spätromische Kunstdustrie, ist 1901 in Wien erschienen, 2. Auflage 1927.

<sup>14</sup> Kaegi (wie Anm. 12), S. 311.

<sup>15</sup> Jacob Burckhardt, Briefe IV (wie Anm. 5), 1961, S. 63, Nr. 353.

<sup>16</sup> Jacob Burckhardt, Briefe VII (wie Anm. 5), 1969, S. 87f., Nr. 828.

<sup>17</sup> Jacob Burckhardt, Briefe VII (wie Anm. 5), S. 276, Nr. 933: Brief vom 19.8.1881 aus Florenz an Joh. Jacob Oeri-Burckhardt.

<sup>18</sup> Giovanni Belzoni, Entdeckungsreisen in Aegypten 1815–1819. In den Pyramiden, Tempeln und Gräbern am Nil. Mit einer Geschichte der Ägyptenreisen seit dem 16. Jahrhundert von Ingrid Nowel, Du Mont, Köln 1982.

<sup>19</sup> Ebd., S. 24–82.

<sup>20</sup> Publiziert in: Giovanni Belzoni, Narrative of the Operations and Recent Discoveries within

the Pyramids, Temples, Tombs and Excavations, In Egypt and Nubia, London 1821.

<sup>21</sup> Scheik Ibrahim (Johann Ludwig Burckhardt). Briefe an Eltern und Geschwister, hrsg. von Carl Burckhardt-Sarasin und Hansrudolf Schwabe-Burckhardt, Helbling und Lichtenhahn, Basel 1956, S. 179.

<sup>22</sup> Edward Miller, That Noble Cabinet. A History of the British Museum, André Deutsch, London 1973, S. 199.

<sup>23</sup> «Sheikh Ibrahim» – Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817), An Exhibition by Pro Helvetia, Arts Council of Switzerland, texts by Béatrice Meyer, Zürich o.D. [1990].

<sup>24</sup> Nagib Machfus, Zwischen den Palästen, 1992; Palast der Sehnsucht, 1993; Zuckergässchen, 1994; alle Unionsverlag, Zürich.

<sup>25</sup> Jean-Claude Vatin, Une rupture dans la tradition du récit de voyage. Vivant Denon en Egypte, in: La fuite en Egypte. Supplément aux voyages européens en Orient, Actes des journées d'étude du CEDEJ, Kairo 1989, S. 185–228.

<sup>26</sup> Das Vorstehende nach Ingrid Nowel, in: Belzoni (wie Anm. 18), S. 240 ff. – Siehe auch: Philippe Julian, Les orientalistes. La vision de l'orient par les peintres européens au XIX<sup>e</sup> siècle, Office du Livre, Fribourg 1977.

<sup>27</sup> Sydney H. Aufrére, La momie et la tempête. Nicolas-Claude Fabri de Peiresc et la curiosité égyptienne en Provence au début du XVII<sup>e</sup> siècle, Edition A. Barthélémy, Avignon 1990.

<sup>28</sup> Die Originalzeichnungen Peiresc' sind als Codex Barberini Latinus 2154 in der Biblioteca Apostolica Vaticana aufbewahrt. – Siehe zuletzt: Michèle Renée Salzman, On Roman Time, The Codex-Calendar of 354 and the Rhythms of Urban Life in Late Antiquity, University of California Press, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990.

<sup>29</sup> London, British Library, Codex Cotton Otho B VI. – Ursula Nilgen, Genesis-Illustration, in: Lexikon des Mittelalters IV, Zürich–München 1988, Sp. 1226.

<sup>30</sup> Translated and explained by the late John Lewis Burckhardt, published by authority of the Association for Promoting the Discovery of the Interior of Africa. London: John Murray, Albemarle Street. MDCCCXXX.

<sup>31</sup> Travels in Arabia, comprehending an account of those Territories in Hedjaz, which the Mahomedans require as sacred, by the late John Lewis Burckhardt, Henry Colburn, London 1829, 2. Auflage: John Murray, London 1830. – Johann Ludwig Burckhardts Reisen in Arabien, Weimar 1830. Johann Ludwig Burckhardt, In Mekka und Medina. An den heiligen Stätten des Islam, hrsg. von Uwe Pfullmann, edition ost, Berlin 1994. – Eine Würdigung von Burckhardts Analyse von Mekka in: Francis E. Peters, Mecca. A Literary History of the Muslim Holy Land, Princeton University Press, Princeton 1994, *passim*.

<sup>32</sup> Scheik Ibrahim (wie Anm. 21), S. 9–22.

<sup>33</sup> Records of the African Association 1788–1831, Hrsg. Robin Hallett, Royal Geographic Society, London 1964, S. 220–223.

<sup>34</sup> Scheik Ibrahim (wie Anm. 21), S. 95–97.

<sup>35</sup> Ebd., S. 98. – Dorothy Middleton, Banks and African Exploration, in: Sir Joseph Banks: a Global Perspective, The Royal Botanic Gardens, Kew 1994, S. 171–176. – John Gascoigne, Joseph Banks and the English Enlightenment. Useful Knowledge and Polite Culture, Cambridge University Press, Cambridge 1994, S. 157.

<sup>36</sup> Scheik Ibrahim (wie Anm. 21), S. 110, 112.

<sup>37</sup> Ebd., S. 113.

<sup>38</sup> T. Preston, Catalogus Bibliothecae Burckhardtiana, cum appendice librorum aliorum orientalium in Bibliothecâ Academiae Cantabrigiensis asservatorum, Cantabrigiae 1853. – Edward G. Browne, A Hand-List of the Muhammadan Manuscripts, including all those written in the Arabic Character, preserved in the Library of the University of Cambridge, University Press, Cambridge 1900. – «Sheikh Ibrahim» (wie Anm. 23), S. 18.

<sup>39</sup> Scheik Ibrahim (wie Anm. 21), S. 187.

<sup>40</sup> D'un album de voyage: Auguste Bartholdi en Egypte (1855–1856), Katalog der Ausstellung im Musée Bartholdi, Colmar 1990.

## LIBRARIUM II/1996

Die Mitarbeiter dieser Nummer in alphabetischer Reihenfolge:

Dr. Yvonne Boerlin-Brodbeck  
Öffentliche Kunstsammlung  
Postfach, 4010 Basel

Dr. Hans Rudolf Bosch-Gwalter  
Dufourstraße 30, 8702 Zollikon

Dr. Albert M. Debrunner  
Matthäusstraße 14, 4057 Basel

Dr. Rainer Diederichs  
Hadlaubstraße 42, 8044 Zürich

Dr. Christoph und Dorothee Eggenberger  
Langwattstraße 21, 8125 Zollikerberg

Dr. Urs B. Leu  
Bucheggweg 10, 8302 Kloten

Dr. Hanspeter Marti  
Alte Post, 9765 Engi GL

Prof. Dr. Paul Michel  
Fröbelstraße 25, 8032 Zürich

Prof. Dr. Karl Pestalozzi  
Strengigässli 17, 4123 Allschwil

Dr. F. Carlo Schmid  
Morgensternstraße 21, D-12207 Berlin